Paten erzählen von ihren Erfahrungen

LAMTÖN

Das Patenschaftsprojekt von GSTF, TFOS und der Tibetischen Sans-Papiers-Gemeinschaft ist nun über zwei Jahre alt. Derzeit sind gut 70 Patenschaften aktiv. In Zürich fand die erste Vermittlung von Paten im November 2018 statt. Seitdem haben sich die meisten Patenschaften zu guten Freundschaften entwickelt, über die die tibetischen Sans-Papiers wertvolle Unterstützung in zahlreichen Bereichen erfahren und sich so leichter integrieren können. Hans-Peter und Susanna Wüthrich waren von Beginn an dabei und erzählen von ihren Erfahrungen.

Jens Burow

Jens – Susanna und Hans-Peter, schön, dass Ihr bereit seid, über Eure Erlebnisse und Erfahrungen mit Euren Patenschaften zu sprechen. Wollt Ihr Euch kurz vorstellen?
Susanna – Wir sind pensioniert und haben zwei Söhne/Schwiegertöchter und zwei Enkelkinder. Seit gut zwei Jahren betreuen wir tibetische Flüchtlinge.

Weshalb hattet Ihr Euch damals für das Patenschaftsprojekt gemeldet?
Hans-Peter – Da wir in Rente sind, haben wir Zeit für ehrenamtliche Aufgaben. Wir hatten unsere Bereitschaft erklärt, zwei Patenschaften zu übernehmen; darauf hattest Du, Jens, uns angefragt, ob wir eine Familie übernehmen wollen. Zum ersten Treffen sind wir ohne grosse Erwartungen gegangen, waren dann aber sofort Feuer und Flamme. So sind wir da hineingerutscht und hatten plötzlich eine vierköpfige Familie. Es ist eine sehr wichtige und tolle Aufgabe, welche Stunden und Tage füllt.

Susanna – Ich konnte spüren, mit welch hohen Erwartungen die Tibeter zu diesem Treffen gekommen waren. Die Informationen, die wir dort erhielten, waren sehr hilfreich. Wir gehörten ja zu den wenigen, die bisher keine spezielle Affinität zu Tibet und der tibetischen Kultur hatten. Aber da wir auf etlichen Reisen schon viele fremde Kulturen kennengelernt haben, hatten wir keine Berührungsängste.

Hans-Peter – Ich war begeistert vom ersten Zusammentreffen mit der Familie. Die Kinder haben uns einfach alles gefragt, was sie über uns wissen wollten, das hat das Eis gebrochen und den ersten Kontakt sehr erleichtert.

© zvg

Das habe ich auch noch gut in Erinnerung: vom ersten Moment an habt Ihr Euch prima verstanden.
Susanna – Ja, das war so. Unser erstes Treffen fand sogleich nach der Veranstaltung statt. Wir sind spazieren gegangen und haben sie zu uns mit nach Hause genommen. Sie waren das erste Mal in einer Schweizer Wohnung. An diesem Nachmittag haben wir ihnen vieles erklärt, von Körperteilen und menschlichen Organen bis hin zu Ländern.

Hans-Peter – Jeder Lehrer wäre wohl froh, so aufmerksame Schüler zu haben. Wir haben aber auch etwas gelernt: Uns ist an diesem Gespräch erstmals bewusst geworden, wie gross Tibet ist. So sind wir mehr und mehr mit Tibet in Bezug gekommen. Dabei hatten wir eine ehrliche Neugier an der Kultur, wollten unsere «Patenkinder» aber auch nicht ständig mit Fragen löchern.

Wie habt Ihr die Treffen gestaltet?
Susanna – Wir hatten wöchentlichen Kontakt, oft haben wir zusammen gekocht. Mit der Zeit haben sie von sich erzählt, ohne dass wir gefragt haben. Und sie haben uns quasi als Eltern anerkannt, uns «Ama-la» und «Pa-la» genannt. Die Kinder nannten uns von Beginn an Oma und Opa.

Hans-Peter – Wir haben uns häufig getroffen und waren auch bei ihnen in der Notunterkunft Adliswil. Dort wohnten sie in einem kleinen Raum von vielleicht 18 Quadratmetern. Um auf die Toilette zu gehen, mussten sie über den Hof gehen. Die Kinder konnten nur in Begleitung eines Elternteils zur Toilette gehen, weil nicht alle Flüchtlinge dort «pflegeleicht» waren.

Susanna – Ich teile mit der Mutter das Hobby nähen. Sonst haben wir viele Ausflüge mit ihnen gemacht und ihnen damit die schweizerische Kultur nähergebracht. Wir haben ihnen zum Beispiel auch die Feiertage erklärt.

Dann nahm die Patenschaft ja leider eine unerwartete Wende.
Susanna – Ja, irgendwann wurde es schwieriger. Das Mädchen bekam Angstzustände und konnte nicht mehr gut schlafen. Die Kinder hatten Angst, dass die Polizei eines Morgens kommen werde, um sie abzuholen. Dann haben wir sie plötzlich nicht mehr erreicht. Hans-Peter ist darauf zur Wohnung gefahren. Dort war alles dicht, kein Licht. Die Nachbarn hatten beobachtet, dass die Polizei da war. Zu dem Zeitpunkt waren sie aber schon fort. Mehr wussten sie nicht. Das Schlimmste war, dass niemand uns sagen konnte, was los war.

Hans-Peter – Schliesslich haben wir über eine Kontaktperson erfahren, dass sie in Frankreich sind. So sind wir wieder in Kontakt gekommen. Und in der Folge haben wir sie dann weiter unterstützt.

Susanna – In rechtlicher Hinsicht war es kritisch. Mit Hilfe der christlichen Organisation «Bateau – je sers» haben wir uns bemüht, sie aus der Schweiz bestmöglich zu unterstützen. Es war aber schwierig, das Verfahren ist bis heute nicht abgeschlossen. Aber immerhin, die Kinder gehen zur Schule und auch die Eltern erhalten nun Französischunterricht. Wir haben regelmässigen Kontakt und wir haben sie auch bereits zweimal dort besucht. Es besteht nun eine grosse Herzlichkeit und Nähe zu ihnen, trotz der Entfernung. Wir sprechen mindestens wöchentlich über Skype miteinander.

Hans-Peter – Zwei Wochen nach ihrer Flucht sind wir dann trotz unserer Trauer zum Patenschaftstreffen gegangen. Dabei kam dann der Gedanke auf, eine neue Patenschaft einzugehen. So haben wir dann eine junge Tibeterin kennengelernt und uns in gleicher Weise um sie gekümmert. Mittlerweile haben wir auch ihre Freundin als Patenkind angenommen. Beide sind schon über fünf Jahre in der Schweiz. Mit ihnen machen wir ebenfalls Ausflüge und erklären ihnen vieles zur Schweizer Kultur. Somit betreuen wir nun vier Erwachsene und zwei Kinder.

Susanna – Doch bei ihnen kam noch die Unterstützung und Beratung hinsichtlich der beruflichen Möglichkeiten und des Härtefallgesuchs hinzu. Beide haben sich entschieden, in der Pflege arbeiten zu wollen. Sie sind beide sehr empathisch und haben während des Praktikums eine sehr gute Arbeit gemacht. Wir sind auch mit ihnen zur nepalesischen Botschaft nach Genf sowie zur indischen Botschaft nach Bern gefahren, um beim schwierigen Thema Identitätsnachweis weiterzukommen. Doch es war nicht möglich, dort Papiere zu erhalten.

Hans-Peter – Mittlerweile haben beide ihr Härtefallgesuch eingereicht und wir hoffen sehr, dass man ihnen eine Chance gibt. Sie sind hervorragend integriert und erfüllen alle Kriterien für das Härtefallgesuch, haben gar Ausbildungsplatzangebote erhalten. Leider sind die Behörden gegenüber Härtefallgesuchen tibetischer Sans-Papiers sehr zurückhaltend. Die Eine hat nun zu unserem Entsetzen einen negativen Bescheid bekommen. Alle Integrationserfolge und ein Arbeitsplatzangebot zählen offenbar weniger als die Existenz eines Identitätspapieres, an das die Tibeter/-innen trotz aller Bemühungen nicht kommen können.

Das ist leider weiterhin ein grosses Problem. Da muss etwas geschehen. Deshalb habt Ihr dann ja am Dokumentarfilm «Das Einzige, was wir haben, ist unsere Stimme» teilgenommen.
Susanna – Wir haben auch schon gedacht, dass man da etwas tun muss, um dieses Thema an die Öffentlichkeit zu bringen, mit einem Film, wo die Teilnehmenden sich äussern können. Ihr habt dann ja Christian Labhart und Heidi Schmid gefunden, die das mit Herzblut vorangetrieben haben. Es war für unsere

©zvg

Patentöchter sehr schwierig, so offen von ihren Problemen zu berichten. Wir haben im Vorfeld viel mit ihnen darüber gesprochen. Aber am Ende sagte die eine: «Ich bin so froh, dass wir das gemacht haben. Hoffentlich wird der Film in Solothurn angenommen».

Wir waren sehr froh, als wir vom positiven Entscheid der Solothurner Filmtage gehört haben! Es ist wichtig, dass dieses Thema an die Öffentlichkeit gelangt und eine Lösung gefunden wird, damit das Härtefallgesuch diesen Personen einen Ausweg aus der Illegalität ermöglicht.

Ich habe noch eine letzte Frage: Welche Tipps würdet Ihr Personen geben, die eine neue Patenschaft eingehen?
Hans-Peter – Ich würde empfehlen, offen zu sein und gleichzeitig zurückhaltend sowie auch keine zu hohen Erwartungen zu haben. Die Tibeter/-innen haben eine zurückhaltende Art, so entwickelt sich mit der Zeit das Vertrauen.

Ich danke Euch beiden sehr herzlich für Euer Engagement und dieses Interview!

PATENSCHAFT

Da viele tibetische Sans-Papiers gute Erfahrungen mit ihrer Patenschaft gemacht haben, wünschen sich weitere von ihnen ebenso eine Patenschaft. Wir suchen weiterhin Freiwillige, momentan besteht Bedarf in der Region St. Gallen. // Wenn Sie – im Sinne kultureller Bereicherung – am kulturellen Austausch und an gelebter Solidarität mit Tibetern interessiert sind, dann melden Sie sich bitte bei Bettina Eckert, buero@gstf.org, 044 451 38 38, 076 319 12 80.